

# Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich

Schriftleiter:

Universitätsdozent OR. Dr. Ernst Burgstaller

unter Mitwirkung von OR. Dr. Otto Wutzel

---

Jahrgang 21 Heft 1/2

Jänner—Juni 1967

---

| INHALT                                                                                                                                      | Seite |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------|
| Vorwort zum 21. Jahrgang                                                                                                                    | 3     |
| Im Mühlviertel entsteht ein Freilichtmuseum<br>von Walter Ortner                                                                            | 4     |
| Aus der Vergangenheit des Mittermayrgutes zu Pelmburg<br>von Georg Grüll                                                                    | 5     |
| Glashütten um Liebenau<br>von Anton Mitmannsgruber                                                                                          | 17    |
| Zwei gotische Sakralbauten in Steyr — Margaretenkapelle und<br>Bruderhauskirche<br>von Manfred Brandl                                       | 37    |
| Der oberösterreichische Jesuit Martin Gottseer (1648—1731) als<br>Krippenbauer in Sachsen, Ungarn und Schweden<br>von Alfred Karasek-Langer | 42    |
| Franz Bernhard Ritter von Buchholtz im Salzkammergut<br>von Georg Wacha                                                                     | 58    |
| Das Spiel von der Bekehrung Magdalenas<br>von Hans Commenda                                                                                 | 62    |
| Vierzeiler aus Mettmach<br>von Hans Commenda und Helene Mairinger                                                                           | 72    |
| Ein Zeugnis heimischen Volksaberglaubens<br>von Max Neweklowsky                                                                             | 76    |
| Mitteilungen aus dem Hallstätter Museum<br>von Friedrich Morton                                                                             | 80    |
| Seeschloß Ort in Geschichte, Sage und Dichtung<br>von Josef Jebinger                                                                        | 82    |
| Franz Dichtl und das Mühlviertler Heimathaus<br>von Heidelinde Klug                                                                         | 92    |
| Schrifttum                                                                                                                                  | 95    |

# Seeschloß Ort in Geschichte, Sage und Dichtung

(3 Abbildungen)

Von Josef Jebinger

Das Gebiet um den Traunsee war ursprünglich in der Hand der Grafen von Raschenberg. Nach ihrem Aussterben übergaben die Markgrafen von Steier als Herren des westlichen Ufers der Traun Teile ihres Besitzes an Lehensträger. Seit Ausgang des 11. Jahrhunderts scheinen die Ritter von Ort, deren Sitz die Veste Ort war, als Inhaber der Herrschaft Ort am Traunsee auf, zu deren Kompetenzbereich auch die Ausübung der hohen Gerichtsbarkeit des Landgerichtes Ort sowie die Vogtei über die Pfarren Altmünster, Ohlstorf und Laakirchen gehörte. Mit dem Auftreten der Ritter von Ort beginnt die auf Urkunden basierende Geschichte des Seeschlosses Ort, in einer Bucht des Traunsees nächst Gmunden gelegen, auf allen Seiten von Wasser umgeben, in seiner dem 17. Jahrhundert entstammenden Gestalt.

Der Name „Ort“ läßt sich entweder mit „Ende“ gleichsetzen, hinweisend auf die Lage des Schlosses am Nordende des Traunsees oder „er bezeichnet, was wahrscheinlicher ist, eine in diesen vorspringende und dadurch besonders augenfällige Uferpartie“<sup>1</sup>.

Das älteste Bild stammt aus dem 16. Jahrhundert und zeigt Schloß Ort als einen schweren, gedrungenen Bau, welcher als eine sogenannte „Wasserburg“ jedem Ansturm hätte Widerstand leisten und gewiß nur durch Aushungerung hätte bezwungen werden können<sup>2</sup>. Zahlreiche um die Burg ins Wasser pilotierte Holzpfähle verstärkten noch den Verteidigungscharakter und verhinderten jede feindliche Annäherung. An der dem Ufer zugekehrten Seite stellte eine Holzbrücke die Verbindung mit dem Festland dar, der Zugang in das Innere des Schlosses erfolgte durch ein gewölbtes Tor, über dem sich der von einem Türmchen gekrönte viereckige Turm (= Bergfried) mit zwei Stockwerken erhob. Die Bauart des Turmes, sein Standort in und etwas vor der Mauer läßt auf die Erbauung der Burg in dieser Gestalt im 13. oder 14. Jahrhundert schließen.

Nach dieser „Veste Ort“ nannten sich auch ihre Herren, die urkundlich zum ersten Male im Jahre 1110 nachzuweisen sind, als ein Haertnidus (Hartneid) de Ort als Zeuge einer Urkunde angeführt ist<sup>3</sup>. Hartneid von Ort war Ministeriale des Markgrafen von Steier, Krakowizer hält ihn für identisch mit einem Harnit, der in zwei Urkunden der Jahre 1082 und 1088 in seiner Eigenschaft, jedoch ohne Familienname, als Zeuge auftritt<sup>4</sup>. „Er dürfte von seinem Herrn mit dessen Besitze am Traunsee belehnt worden sein und sich von da ab ‚Hartneid von Ort‘ genannt haben“<sup>5</sup>. Die Erbauung der Veste Ort unter Hartneid oder deren frühere Existenz als zeitweiliger Sitz der Grafen von Raschenberg läßt sich urkundlich nicht nachweisen.

Die Herren von Ort – sie führten größtenteils den Namen Hartneid – bekleideten bei den steirischen Grafen und Herzogen hohe Hofämter, zählten zu ihren Räten, genossen deren Vertrauen und erwarben sich ausgedehnte Besitzungen in der Steiermark. Hartneid III.

<sup>1</sup> Krakowizer Ferdinand, Geschichte der Stadt Gmunden in Oberösterreich, Gmunden 1898, Bd. I., S. 109; zur Geschichte von Ort vgl. Sekker Franz, Burgen und Schlösser, Städte und Klöster Oberösterreichs, Linz 1925 S. 185–187, Forstinger Johann, Chronik der Stadt Gmunden, Gmunden 1866.

<sup>2</sup> Braun und Hoogenbergs „Städtebuch“ 53, 1594; s. Krakowizer, Bd. I., S. 410.

<sup>3</sup> Urkundenbuch des Landes ob der Enns (kurz: UB) Bd. II., S. 123

<sup>4</sup> UB Bd. II., S. 117, 119.

<sup>5</sup> Krakowizer, Bd. I., S. 110.

(1140–1208) bekleidete sogar als herzoglicher Marschall das erste der Hofämter. Auch sein Sohn Hartneid IV. von Ort hatte die einflußreiche Würde eines Marschalls des Steierlandes inne<sup>6</sup>, er war stets in der Nähe des steirischen Herzogs, war mit Gütern reich gesegnet und hatte selbst wieder eine Anzahl von Dienstmannen. Auch gelang es ihm, das Landgericht Schlierbach zu erwerben. Hartneid V. folgte nicht seinem Vater in der Würde des Marschallamtes, seine Regierungszeit zeichnet sich aus durch nicht endenwollende Streitereien mit dem Seckauer Bistum und dem Erzbischof von Salzburg Eberhard, deren Folge das wenig ruhmvolle Ende Hartneids im Kerker Herzogs Friedrich II. 1245 war, nachdem er eines Teils seiner Güter verlustig erklärt wurde<sup>7</sup>. Mit seinem Sohn Hartneid VI. starben die Herren von Ort 1262 in der männlichen Linie aus. Im Besitz der Herrschaft Ort folgte zunächst seine Schwester Gisela, sie „war die letzte eines mächtigen Geschlechtes, das durch fast 200 Jahre in der Umgebung des Traunsees und weit darüber geblüht, dessen Glieder durch das besondere Vertrauen, welches ihnen ihre Herren, die Markgrafen von Steier, und dann die Herzoge von Österreich schenkten, eine hervorragende Stellung im Dienstadel derselben erreicht haben“<sup>8</sup>.

Gisela von Ort war mit dem hochangesehenen Truchseß von Österreich, Albero von Feldsberg-Rauenstein (Velsperg) verheiratet, aber auch sie blieb ohne männliche Nachkommen. Ihre jüngste Tochter Elisabeth von Feldsberg brachte die Herrschaft Ort als Mitgift in die Ehe mit Ortlieb von Winkel. Aus den Händen dieser Familie ging die Herrschaft Ort 1344 an die Herren von Wallsee<sup>9</sup>, bis auch dieses mächtige Geschlecht 1483 erlosch und die „Veste Ort“ samt Zugehör als ein rittermäßiges Lehen an den Landesfürsten, Kaiser Friedrich III., zurückfiel. Dieser gab es 1484 dem Landeshauptmann des Landes ob der Enns, Gotthard von Starhemberg, zu Lehen, 1491 kam die Herrschaft an Bernhard von Scherffenberg. 1588 gelangte sie durch Kauf an Weikhard Freiherr von Polheim und Wartenburg auf Puchhaim, der 1595 mittels Vertrag vom 6. April 1595 die Herrschaft Ort an die landesfürstliche Stadt Gmunden verkaufte<sup>10</sup>.

Die Stadt Gmunden war damit in den Besitz des Landgerichtes Ort gelangt. Der Wirkungskreis des Stadtgerichtes Gmunden erstreckte sich anfänglich nur über das von den Ringmauern umschlossene Stadtgebiet. Außerhalb der Mauern handhabte die Stadt Gmunden nur die niedere Gerichtsbarkeit. Somit unterstanden die außerhalb der Stadtmauern, im Burgfrieden befindlichen Besitzungen der Bürger gerichtsmäßig dem Landgerichte der Herrschaft Ort. Das Orter-Gefängnis war zur Zeit der Amtstätigkeit des Pflege- und Landgerichtes oftmals überaus stark belegt, verbrachten doch hier auch die zur Enthauptung oder Galgen verurteilten Delinquenten ihre letzten Wochen. Der Verfasser der Chronik von Gmunden, J. E. Forstinger, berichtet von einem Studenten und dessen Leidgenossen, die sich beide als „des Irrglaubens, der Verführung und Aufwiegelung verdächtige“ bekannten und „fast zwei volle Jahre zu Ort im Kerker geschmachtet hatten“, während die Mutter des Studenten „als Bettlerin durch die Lande zog“. Im Seeschloß Ort wird dem Besucher ein finsterner Raum gezeigt, der als Kerker diente: „Er war bei Hochwässer der Überschwemmung ausgesetzt und sollen einst bei einer solchen Begebenheit mehrere Häftlinge, die nicht mehr

<sup>6</sup> UB. Bd. II., S. 594: „ego Hartnidus de Ort Marschalcus Styrie Notifico . . .“.

<sup>7</sup> Meiller Andreas, Regesten zur Geschichte der Salzburger Erzbischöfe, Wien 1866 S. 557, 275.

<sup>8</sup> Krakowizer, Bd. I., S. 116.

<sup>9</sup> UB. Bd. VI, S. 474, 476; VII, S. 82.

<sup>10</sup> OÖ. Landesarchiv, Stadtarchiv Gmunden Handschriften Nr. 62 (Abschriften und Aktenstücke betr. Herrschaft Ort 1607–1659); s. Krakowizer Bd. I., S. 413.

ausgebracht werden konnten, einen jämmerlichen Tod gefunden haben<sup>11</sup>.“ Die Hofgerichtsstätten der Herrschaft Ort befanden sich gleichzeitig am Ende der heutigen Elisabethstraße in der Nähe der Villa Nr. 66 in Ort – diese Stelle ist durch eine Kreuzsäule gekennzeichnet; weiters auf der oberhalb gelegenen Anhöhe, wo man 1866 das Skelett eines Hingerichteten auffand; dann auf dem Hügel bei dem Bauerngute Feichtledt, Schlagen Nr. 3, und im sogenannten Wiedthal an der Straße von Gmunden nach Vöcklabruck.

Erst im Jahre 1465 verließ Kaiser Friedrich III. der Stadt auf Grund eines Ansuchens für das Stadtgebiet und den Burgfrieden das „Hals- und Blutgericht“, die Pflege der hohen Gerichtsbarkeit („Bann und Acht“, den Blutbann) mit den üblichen Attributen „Schranne, Dingstatt, Stock und Galgen“<sup>12</sup>. Damit war der erste Schritt zur Exemption vom Landgericht, wenn auch vorläufig nur für die niedere Rechtspflege, vollzogen. Der Kauf der Herrschaft Ort durch die Stadt Gmunden 1595 brachte schließlich noch das ganze große Landgericht Ort unter die Verwaltung des Stadtrichters von Gmunden. Die wirtschaftlichen und rechtlichen Vorteile mußte sich die Stadt unter schweren Opfern erkaufen, der Besitz der Herrschaft Ort wurde zu einer Quelle drückender Sorgen für die Stadtväter, und es gelang ihnen schließlich, daß Kaiser Rudolf II. am 21. April 1603 das Objekt in seinen eigenen Besitz übernahm. Er bestellte den Salzamtman von Gmunden, Veith Spindler, zum Pfleger der Herrschaft Ort.

Hinsichtlich der Gerichtsbarkeit erfuhr der städtische Burgfrieden durch die dauernde Erwerbung des Traundorfes seitens der Stadt eine Erweiterung. Die bisher von der Herrschaft Ort in ihrem vollen Umfang ausgeübte Landgerichtsbarkeit wurde nun vom Stadtmagistrat unter dem Namen „Landgericht im Traundorf“ übernommen. Die Grafschaft Ort übte jedoch weiterhin im Traundorf die landgerichtliche Jurisdiktion über ihre eigenen und die Untertanen fremder Herrschaften aus.

22 Jahre später erhielt unter Hinweis auf seine dem Erzhause Österreich erwiesenen treuen Dienste Adam Graf Herberstorff den kaiserlichen Konsens zum Ankauf der Herrschaft Ort. Im Jahre 1625, „zu Mittfasten“, am 27. März, wurde also dem Statthalter von Oberösterreich die Herrschaft Ort eingeantwortet, wobei sich aber der Kaiser einige Vorrechte sicherte. So mußten von nun an alljährlich gegen 300 Stück Edelfische aus den Fischwässern der Herrschaft an den kaiserlichen Hof abgeliefert werden. Weiters behielt sich der Kaiser den „ewigen Widerkauf“ (= das Vorverkaufsrecht); die Ausübung der Jagd in allen Forsten der Herrschaft und sicherte sich des „Gmundnerischen Salzwesens wegen“ die Nutzung aller zur Herrschaft Ort gehörigen Waldungen. Aus besonderer kaiserlicher Gnade wurde die Herrschaft Ort 1627 zu einer Grafschaft erhoben<sup>13</sup>.

In der langen Reihe der Herren zu Ort ist zweifelsohne Adam Graf Herberstorff, der Statthalter von Oberösterreich in der Zeit der bayrischen Pfandherrschaft, die markanteste Gestalt.

Dieser Umstand erlaubt es, die Persönlichkeit Herberstorffs, seine Rolle im oberösterreichischen Bauernkrieg näher zu beleuchten. Geboren 1585 zu Lauingen in Bayern, studierte er am Gymnasium seines Geburtsortes und an der Universität zu Straßburg, trat dann in die Dienste des Landes Pfalz-Neuburg und war bereits mit 29 Jahren Geheimer Rat. Vorerst eifriger Verfechter des protestantischen Glaubens, trat er 1616 mit seiner Frau Maria Salome,

<sup>11</sup> Krackowizer, Bd. I, S. 440.

<sup>12</sup> OÖ. Landesarchiv, Stadtarchiv Gmunden, Urkunden Nr. 78; Wien, 12. Jänner 1604.

<sup>13</sup> ebda, Stadtarchiv Gmunden, Handschriften Nr. 62, Copie Kaufbrief ddo. 7. Nov. 1625.

Witwe nach Reichsmarschall Veit von Pappenheim, die in die Ehe drei Töchter und einen Sohn, den nachmaligen berühmten Feldherrn Gottfried Heinrich von Pappenheim, mitbrachte, zur katholischen Kirche über. 1620 ernannte ihn Herzog Maximilian von Bayern auf dem Schlosse zu Linz zum Statthalter des von Ferdinand II. an Bayern verpfändeten Landes Oberösterreich. In seinem Aufruf und Vorladungsschreiben vom 15. Mai 1625 – dem Vorspiel des Frankenburgers Würfelspiels –, mit dem er alle Bürger, Bauern, Inleute, Hausgesessene und Dienstknechte von Frankenburg, Vöcklamarkt, Neukirchen, Gampern, Pöndorf und Frankenmarkt auf das Haushamerfeld befahl, nennt er sich bereits in der Aufzählung seiner Ämter und Würden: „Ich Adam Graf von Herberstorff, Herr der Grafschaft Orth am Traunsee, Freiherr zu Herberstorff und Kallstorff, Herr zu Pernstein, Tauschatin, Pitoboß und Salniz, der Röm. Kais. Majestät und Churfürstlichen Durchlaucht in Bayern Cämmerer, Rath, Generalwachtmeister, bestellter Obrister zu Roß und Fuß, auch Statthalter in Oberösterreich“<sup>14</sup>.

Nach dem grausamen Spiel auf dem Haushamerfelde am 15. Mai 1625, das Herberstorff als warnendes Beispiel aufstellen wollte, nahm er eine führende Stellung bei der Niederwerfung des oberösterreichischen Bauernaufstandes des Jahres 1626 ein, der, ausgebrochen am 17. Mai im Mühlviertel, nach zahlreichen Anfangserfolgen der Bauern bereits am 15. November desselben Jahres mit der Schlacht bei Gmunden und der vollständigen Vernichtung des Bauernheeres durch die kaiserlichen und bayrischen Truppen unter Oberst Löbl und Feldmarschall Pappenheim sein blutiges Ende fand. Im erbitterten Kampf um Linz, in dem sein verhaßter Widersacher Stephan Fadinger den Tod fand, führte er das Oberkommando über die Truppen in der Landeshauptstadt. Zehn Monate, am 15. Mai 1627, nach dem Tod Stephan Fadingers (5. Juli 1626), ließ der unversöhnliche Herberstorff den Leichnam seines in Eferding bestatteten Todfeindes ausgraben, durch Henkershand im Moor bei Seebach verscharren und an der Stelle „zu Fadingers ewigen schändlichen Nachgedenken – nicht minder aber auch seiner unedlen Rache – einen Galgen errichten“<sup>15</sup>. Auch in seiner Herrschaft Ort übte er bittere Rache für die Plünderung des Schlosses Ort und die Zerstörung der Bauten am Ufer. Die Zerstörung war, wie aus einem Schreiben des Grafen vom 21. März 1627 hervorgeht, äußerst schwer: „Ich bin in diesem landt ruinirt und ausplündert und drinnen in Beheim drillt man mich mit dem Kriegsvolkh gleichermassen, also hätte ich von kheinem Orth zu leben“<sup>16</sup>. Vom Kaiser erhielt er die Ermächtigung, sich an seinen Untertanen schadlos zu halten. „Dies tat er mit großer Härte, wozu ihn neben dem Wunsche, seinen finanziellen Ruin zu mildern, noch besonders der Umstand anspornen mochte, daß die meisten seiner Untertanen protestantisch waren“<sup>17</sup>. Die Leistung einer schweren Robot zum Bau des Landschlusses Ort, das Herberstorff an der Stelle der niedergebrannten Wirtschaftsgebäude in seiner heutigen Ausführung errichten ließ, wurde den Untertanen der Herrschaft auferlegt. Daneben bürdete er ihnen beträchtliche Geldstrafen unter dem Titel „Perdonstrafe“ oder „Rebellensteuer“ auf und konfiszierte Bauerngüter, deren Besitzer in einem der Kämpfe gefallen waren. Aber Herberstorff konnte sich nicht lange seines Besitzes am Traunsee erfreuen. Am 11. September 1629 starb er plötzlich in seinem 44. Lebensjahr. Für den 3. Oktober wurde von der Witwe die Beisetzung der Leiche in der Kirche von

<sup>14</sup> Fiedler Dominicus, Der Markt Frankenburg, Wien 1858.

<sup>15</sup> ebda, S. 116.

<sup>16</sup> Krakowizer, Bd. III, S. 444.

<sup>17</sup> ebda, S. 186.

Altmünster anberaumt. Die Grabstätte von Herberstorff ist wie die seines größten Feindes umstritten. In der Krypta der Kirche zu Altmünster steht nicht der Sarg des Grafen, obwohl an der linken Wand des Münsters in unmittelbarer Nähe des Hochaltares eine Gedenktafel aus rotem Marmor angebracht wurde, die Herberstorff als Heerführer in Ritterrüstung zeigt und seine Würden und Titel aufzählt. Dieses Epitaph des Grafen ließ Bischof Rudigier, wenn er gelegentlich bei Visitationen in der Kirche zu Altmünster Gottesdienst hielt, verdecken, „denn es verletzte den Gerechtigkeitssinn des Bischofs in der Erinnerung an den traurigen Helden von der Haushamer-Linde<sup>18</sup> . . .“ Ein anderer Gedenkstein, der in späterer Zeit, nach Auflassung des Friedhofes um die Kirche in die östliche Außenwand des Gotteshauses zu Altmünster eingemauert wurde, besagt: „Unter dieses stain grufft liegt begraben weilland der Hochgeborene Graff und Herr Adam Graff von Herberstorff<sup>19</sup> . . .“ Dies könnte ein Beweis dafür sein, daß Herberstorff außerhalb der Kirche, im seinerzeitigen Friedhof, beerdigt wurde. Die Ungewißheit über die genaue Lokalisierung der Grabstätte des Grafen mag der Sage Nahrung gegeben haben, daß der Leichnam des verhaßten Statthalters ausgegraben und geraubt, von Bauern zerstückelt und auf freiem Feld verscharrt wurde, wie einst auf seinen Befehl Stephan Fadinger aus dem Grabe geholt und gevierteilt wurde.

Nach dem Tode des Grafen folgte seine Witwe Maria Salome im Besitze der Grafschaft Ort. Jedoch schon 1634 verkaufte sie die Grafschaft an ihren Schwiegersohn Johann Wahrmund von Preising<sup>20</sup>. 1659 ging dann der Besitz an den Freiherrn Georg Sigmund von Salburg über, seine Söhne veräußerten schließlich 1689 um 130.000 fl. die Grafschaft Ort an Kaiser Leopold I. Die Grafschaft Ort war von nun an kaiserliches Kammergut, durch eigene Pfleger verwaltet, als deren unmittelbarer Vorgesetzter („Oberpfleger“) der jeweilige landesfürstliche Salzamtman von Gmunden fungierte. Er besorgte als erster Beamter die politischen und in erster Instanz die zivilen und Kriminalangelegenheiten. 1829 hatte das Landgericht Ort noch einen Umfang von 36 Stunden und umfaßte 16.318 Seelen.

Durch die Aufhebung des Untertanenverbandes im Jahre 1848 und der Patrimonialgerichtsbarkeit verlor die Grafschaft Ort ihre einstige Stellung und Bedeutung in politischer Beziehung.

1869 erwarb Großherzog Leopold II. von Toscana das Landschloß Ort um 21.000 fl., 1876 wurde es von seiner Witwe Maria Antonia ihrem Sohn Erzherzog Johann Salvator von Toscana überlassen. 1879 kaufte dieser auch das Seeschloß. Dieser jüngste Sohn Erzherzog Leopolds II. von Toscana, geboren 1852, wegen seiner 1883 erschienenen Schrift „Drill oder Erziehung“ beim Kaiserhaus in Ungnade gefallen, nach Linz als Kommandeur der 3. Division versetzt, hat das alte, stark vernachlässigte Schloß mit bedeutenden Kosten renovieren lassen. Als es 1887 wegen seiner eigenmächtigen Handlungen in der bulgarischen Frage und wegen der Begünstigung der bulgarischen Thronkandidatur des Prinzen Ferdinand von Coburg zum völligen Bruch mit dem Kaiserhaus gekommen war, wurde er seines Postens in Linz enthoben und zog sich auf Schloß Ort zurück. 1889 verzichtete er auf Titel und Rechte als Erzherzog, bat den Kaiser um den vom alten Seeschloß Ort abgeleiteten bürgerlichen Namen Johann Orth (erstmalige Schreibart). Im März 1890 schiffte er sich auf seinem Dreimaster „St. Margaretha“ in Hamburg nach Buenos Aires ein. Seit dem 12. Juli 1890 ist er verschollen, 1891 ging er an der Südküste Südamerikas zugrunde. Die angebliche

<sup>18</sup> Ahammer Franz, Das alte Münster am Traunsee, Gmunden 1940, S. 57.

<sup>19</sup> Krakowizer, Bd. III, S. 444.

<sup>20</sup> OÖ. Landesarchiv, Stadtarchiv Gmunden, Akten Band 31.

große, unglückliche Liebe war keineswegs das Motiv seiner Seefahrt, denn eine Mesalliance hätte nach dem Vorhergegangenen keine größeren Konflikte mit dem Kaiserhaus mehr auslösen können. Die nach seinem Verschwinden aufgetauchten Gerüchte, daß er noch lebte, müssen ins Reich der Legende verwiesen werden. 1903 gelang es Roda-Roda in einem Interview mit dem Erzherzog Leopold Ferdinand, das verbreitete Gerücht, Johann Orth lebe bei seinem Bruder Ludwig Salvator, als unrichtig nachzuweisen. Es ist heute einwandfrei geklärt, daß der Erzherzog mit seiner Geliebten, die er vor dem Antritt der Seereise geheiratet haben soll, und der Besatzung der St. Margaretha den Tod im Meer fand<sup>21</sup>. See- und Land-schloß Ort wurden seit 1914 Staatsgut, heute beherbergt das Seeschloß die bundesstaatliche Forstverwaltung.

Um das Seeschloß Ort haben sich im Lauf der Jahrhunderte viele Sagen und Märchen gerrankt, die heute noch im Volksmund lebendig sind. Schon die Gründungsgeschichte der alten „Wasserverste“ im Traunsee ist sagenumwoben. Nach einer alten Überlieferung soll an der Stelle des heutigen Seeschlosses im Traunsee eine hochadelige Frau in einem Sturme in Lebensgefahr geraten sein. In größter Not tat sie das Gelübde, ein Schloß und eine Kirche zu erbauen, wenn sie gerettet würde<sup>22</sup>. Eine andere Sage erzählt, daß sich zwei Brüder aus edlem Geschlecht an der Errichtung arm gebaut haben<sup>23</sup>. Eine andere Variante besagt, daß ein einziger Ritter zum Bau des Schlosses sein ganzes Gut aufbrauchte, so daß er sich dem Kreuzheer anschließen mußte und nach Jerusalem zog. Zurückgekehrt, so erzählt die Sage, klopfte er an die Pforte des in fremden Besitz geratenen Schlosses als armer, um Herberge und Brot flehender Pilger<sup>24</sup>.

Eine der schönsten Sagen, die Hero- und Leander-Sage, die Geschichte der zwei Königs-kinder, die in der dichterischen Ausgestaltung durch Franz Grillparzer ihren Höhepunkt erreichte, fand hier am Traunsee ihre Wiedergeburt in zahlreichen Varianten. Im Seeschloß Ort lebte einst ein mächtiger Graf mit seiner einzigen Tochter. Als er in den Krieg ziehen mußte, vertraute er das schöne Mädchen der Obhut des Burggrafen von Wolfsegg an. Während der Abwesenheit des Vaters lernte das Mädchen den jungen Ritter der benachbarten Wartenburg kennen und lieben. Um das Zusammentreffen der beiden Liebenden zu verhindern, gab der Graf von Wolfsegg das Mädchen in den Gewahrsam des Nonnenklosters in Traunkirchen. Der junge Ritter jedoch schwamm jede Nacht von dem Schloß in der Eisenau über den See, geleitet von dem Schein einer Lampe, welche das Fräulein dem Geliebten vom Fenster ihrer Zelle als Wegweiser hinausleuchten ließ. Einmal erlosch die Lampe in einem aufkommenden Sturm und der kühne Schwimmer ertrank. Als das Mädchen am folgenden Morgen die Leiche des Geliebten am Seeufer erblickte, sprang es vom Söller herab, um sich im Tode mit dem Geliebten zu vereinen. Noch heute führt die Stelle, wo man die Leichen gefunden haben soll, den Namen „Antlaßstein“, die Stelle, von der das Mädchen in die Tiefe sprang, der „Jungfernsprung“, während der gegenüberliegende Ort, von dem aus der Geliebte Ausschau hielt, der „Jungfernlueg“ heißt<sup>25</sup>.

<sup>21</sup> zu Johann Orth vgl. Mitis Oskar Freiherr v., *Das Leben des Kronprinzen Rudolf*, Leipzig 1928; P(ollak) Heinrich, *Erzherzog Johann, ein Charakterbild*, Wien 1901; Schaffelhofer Hans, *Johann Orth im Weltmeer* verschollen, Wien-Krems 1952.

<sup>22</sup> Depiny Adalbert, *Oberösterreichisches Sagenbuch*, Linz 1932 S. 441 f.

<sup>23</sup> Krakowizer, Bd. I, S. 411.

<sup>24</sup> Diese Gründungsgeschichte ist eine alte Volkssage, enthalten in der Legende, die für die Besucher im Schloßhof handgeschrieben und eingerahmt angebracht ist und in kurzer Darstellung die Geschichte des Seeschlosses erzählt.

<sup>25</sup> Depiny, S. 442.

In einer anderen Überlieferung desselben Motivs hatte ein Edelmann die verfallene Burg Eisenau zwischen Traunstein und Erlakogel wiederaufgebaut. Bei einer Jagd verfolgte sein Sohn Konrad ein Reh bis in den Klostergraben von Traunkirchen, wo er die junge Nonne Luitgard erblickte und sich in sie verliebte. Der Vater wollte, als er von der unheilvollen Neigung des Sohnes Kenntnis erhielt, diesen zu seiner Rettung in die Ferne senden. Konrad nahm heimlich Abschied von der Geliebten, auf der Rückfahrt ertrank er jedoch in einem plötzlich aufgetretenen Sturm. Am Morgen wurde der Leichnam von einem Traunkirchner Fischer geborgen, wodurch Luitgard die traurige Kunde erhielt und aus Kummer starb<sup>26</sup>. Diese tragische Begebenheit wurde in einem alten Volkslied besungen, dessen Abschrift dank der rettenden Aufzeichnung durch Josef Theodor Fischer in der Gedichtsammlung von Ludwig August Frankl „Gmunden im Liede“<sup>27</sup> enthalten ist. Es weist jedoch die Schluß-Variante auf, daß die jugendliche Nonne eingemauert wurde, weil sie als Folge ihres Liebesverhältnisses ein Kind geboren hatte. Im Jahre 1811 fanden Maurer bei der Durchbrechung einer Türe im Klosterkeller ein Skelett und eine leider nur fragmentarisch erhaltene, unverständliche Inschrift.

#### V o l k s l i e d

Christ merkh, daz ain bildnus geert was aldort  
Im kirchlein der erbaren nunnen,  
Vnd daz dem ain heilegliche liecht an den ort,  
Ze vralten zaiten geprunnen.

Das liechte nicht dorfte da gehen ze end,  
Zwo frawen des sorgleichen wachen,  
Frum mueter, fein tochter es schirten behend,  
Die keuschheit si ger berinachten.

Der jungfraw geschahe fast inniglich we,  
Ain ritter das Herz ir entzunde,  
Der ritter oft schwome ze ir durch den se,  
Als von noch verlawt wenig khunde.

Die jungfraw dem ritter ain warzeichen lert,  
Daz liecht sie am Fenster thät schüren,  
Der bliz in den wasser in waiset die fert,  
Die in ze der jungfraw thät füren.

Schens wasser wie bist du so lawter wnd fein,  
Schens liechte, wie schainst dw so helle!  
Khain fischlein nit michler daher schwimpt allein,  
Wie hewt der fein rittergeselle.

Es bronne daz Flämllein so hell wie die stern,  
Ez thät der geselle wol eilen,  
Der blizz wie ain schlangen sich zaigt in der fern,  
Der sturmbwind bald anfang zu heulen.

<sup>26</sup> ebda.

<sup>27</sup> Frankl Ludwig August, Gmunden im Liede. Gmunden 1892, Abschnitt Johann Theodor Fischer.

Die sternlein verglwmn, es losche daz Liecht,  
Der wagg sich erhub in der schnelle,  
Der liebste wohl ankumbt – sain anlizz sie siecht,  
Der Thod hat ihn bracht an die stelle.

Hat bracht in der Thod mir daher an die stell,  
So will ich nun sein awch dez aigen,  
Erbarm dich o got mainer frewdlosen sel,  
Vnd thue deine gnad mir erzaigen!

Die mueter wohl rwnge die armb um das kind,  
Daz ewige liecht im thät sterben –  
Barmherziger got! nun verlisch awch mein sünd,  
Mein leib mwß lebendig verderben.

Lebendig die mueter begraben mwßt sein,  
Lebendig sie warde vermawert,  
Anoch dez ze lesen für wahr an den stain,  
Den leser gar darvon schawer.

Eine dritte Sage mit dem Leandermotiv nennt Konrad den letzten Ritter von Karbach, sein Schloß stand an der Stelle der Karbachmühle. Er war in die Tochter seines feindlichen Nachbarn verliebt, dieser jedoch versteckte sie vor ihm im Kloster Traunkirchen. Konrad aber schwamm zur Geliebten, im Sturm ertrank er<sup>28</sup>.

Dieser poetische Stoff fand seinen literarischen Niederschlag besonders in der Romantik. Der Dichter Otto Prechtler gestaltete ihn zu dem 1847 erschienenen romantischen Gedicht „Das Kloster am Traunsee“, Hammer-Purgstall hat ihn dem Gedichte „Der Leander der Traun“ und Joh. Nep. Vogl in einem langen Gedicht „Der Schwimmer auf dem Gmundnersee“ besungen.

Das Seeschloß Ort mit seinen alten Gemäuern hat so manchen Dichter und Schriftsteller angeregt, durch seine wundervolle Lage, umspült und umrauscht von den Wogen des Sees mit riesigen Felsen im Hintergrund, war es Mittelpunkt so manch dichterischen Ergusses. Josef Stegbauer dichtete um die alten Mauern das Märchen „Blondchen“<sup>29</sup>. In seiner Sage erzählt der Dichter auch die Entstehung der Insel, auf der das Schloß erbaut wurde. Der Riese Erla (nach dem angeblich auch der Erlakogel = Schlafende Griechin benannt ist) trifft am Ufer des Almsees die zierliche Laudachnixe und entbrennt in heißer menschlicher Liebe. Er verspricht ihr, um sie für ewig an sich zu fesseln, alle ihre Träume zu erfüllen. Und Blondchen – wie der Riese die angebetete Nixe nennt – träumt von einer Insel im Traunsee, auf der ein Schloß mit goldenen Zinnen steht, träumt von Pagen, von königlichen Kleidern und Schmuck und von einem Ritter, der um sie freit.

In wenigen Tagen schafft Erla die Insel im See, indem er aus dem Massiv des Erlakogels ungeheure Felsen bricht und in der waldumrauschten Bucht mit ihnen und mit vom Dachstein herbeigeholten Marmorblöcken das Eiland errichtet. Mit Hilfe des Königs Rötel (nach dem angeblich der Rötelsee im Traunsteinmassiv benannt ist) und seinen Zwergen

<sup>28</sup> Depiny S. 442.

<sup>29</sup> Stegbauer Josef, Blondchen – Ein Gmundner Sommermärchen, Gmunden 1911.

wird dann ein Schloß mit dem Söller und den goldenen Zinnen erbaut, so daß in wenigen Wochen alle Träume seines Blondchens in Erfüllung gehen. Am Tag der Fertigstellung des Schlosses trägt er sein Blondchen vom Almsee durch die weiten Wälder zum Traunsee. Bestürzt muß er erkennen, als König Rötel mit seinen Zwergen Blondchen ins Schloß geleitet, daß ihm, dem Riesen, der Zugang verwehrt sein wird, da alles nur für Menschen erbaut wurde.

In ihrer Sehnsucht nach Erla erkrankt Blondchen. Mit Hilfe der Hexe Kranawitta (Kranabethsattel im Höllengebirge) gelingt es Erla, sich in menschliche Gestalt zu verwandeln; als Ritter kommt er in die Burg und eilt zu seinem geliebten Blondchen. Als aber der Herbst ins Land kommt, naht die Zeit für die Rückkehr Blondchens ins Nixenreich, mit dem Fallen der letzten Blätter schließt Blondchen für immer die Augen. Im Sarg aus Glas rudern die Zwerge Blondchen weit in den See hinaus und versenken das geliebte Mädchen an der tiefsten Stelle zwischen der Insel und dem Erlakogel, dem Reich des Riesen. Erla aber kehrt in seine Regionen zurück und – wieder in seine ursprüngliche Gestalt verwandelt – meißelt er auf seinem Felsen für die Ewigkeit das geliebte Antlitz seines Blondchens (Schlafende Griechin).

Der durchwegs dem historischen Roman mit der Verherrlichung eines sinnentrunkenen Übermenschentums und dessen Leidenschaften, breit ausgemalt in einem dekorativ-naturalistischen Stil, zugewandte Schriftsteller Ludwig Huna (1872–1945) wählte das Traunseegebiet und Schloß Ort zum Mittelpunkt seines Romans „Wunder am See“ (1930)<sup>30</sup>. Der gelehrte Eremit Wolfgang Haid, ein ehemaliger Theologiestudent, der auch Martin Luther in Wittenberg gehört hatte, tritt 1530 von seiner Klausur in der Karbach unter die Menschen des Traunsees. Sein tiefer Glaube an Jesum läßt ihn selbst Wunder wirken, Kranke heilen, Verbrecher entlarven, Abtrünnige zu Gott zurückführen und die Seuche der Pocken in der alten Traunseestadt Gmunden eindämmen. So sehen die Menschen um den See in dem Bergmönch den wiedergekehrten Nazarener, erleben die Wunder des Gottmenschen, seinen Kampf gegen die Pharisäer, hören die Predigt am See und schauen Dinge, die sich einst vor eineinhalb Jahrtausenden um Christum ereigneten. Bis der Prediger an der Lust der entflohenen Nonne Klaudia, die zum kanaäischen Weib wird, strauchelt, die Schuld des Ehebruchs auf sich lädt und damit das Glück an der Seite seines Weibes Evamaria selbst vernichtet. Da flieht dann Wolfgang Haid die Menschen, stellt sich in seiner Verzweiflung selbst an den Pranger und wandert ruhelos durch den Traungau, bis er nach harter Buße wieder Gott nahekommt und Frieden findet. Der Leser erlebt die Leute des Traunseegebietes dieser vergangenen Zeit in ihrem kleinen Glück und großem Leid. Seeschloß Ort aber, auf dem der Herr von Scherffenberg herrscht, wird für den Eremiten zum Aufenthalt in seiner schwersten Zeit. Jenes Schloß, das auch Heim und Schutz für Evamaria, die Engels-gestalt, gewesen ist. Zur bewegten Handlung des Romans gesellt sich die hervorragende Naturschilderung, in deren Mittelpunkt die Veste Ort wiederholt gestellt ist.

Den Abschluß dieser Arbeit über das Seeschloß Ort, dieses Kleinods Österreichs, möge eine kurze architektonische und baugeschichtliche Darstellung bilden. Das Seeschloß stellt einen unregelmäßigen gotischen Bau um einen in der Form eines Dreiecks angelegten Hof dar, an zwei Seiten mit doppelgeschössigen Arkaden ausgestattet. Die Zerstörung des Schlosses

<sup>30</sup> Huna Ludwig, Wunder am See, Leipzig/Zürich 1930.

durch den Brand im Bauernkrieg 1626 bedingte eine teilweise Restaurierung und einen Neuaufbau.

Als rein gotische Elemente erweisen sich der massive Torturm, mit dem aus späterer Zeit stammendem Zwiebelhelm, die spätgotischen Fensterstücke und Torgewände sowie die aus der ersten und zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts stammenden Bogengänge und die spätgotische Außentreppe. Dieses ursprünglich gotische Seeschloß beherbergt ein barockisiertes Kirchlein, die alte Burgkapelle. Ihr erstes Vorhandensein dürfte mit der Gründung des Schlosses zusammenfallen. Die ursprünglich spätgotische Form der Schloßkapelle wurde in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts erneuert. Der Altar ist frühklassizistisch. Besonders bemerkenswert ist die gotische Statue Maria mit dem Kind, um 1450 entstanden<sup>81</sup>.

---

<sup>81</sup> Gröll Georg, Burgen und Schlösser im Salzkammergut und Alpenland. Wien 1963, S. 77.

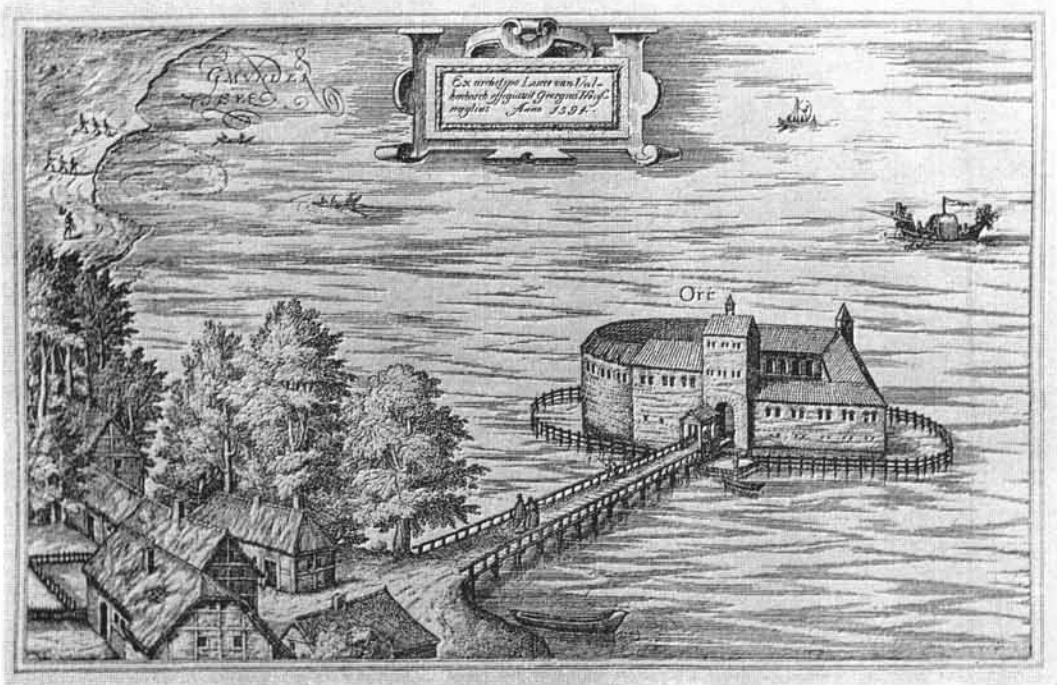


Abb. 1: Schloß Ort, Anno 1594. Reproduktion aus Braun und Hoogenberg's „Städtebuch“ 1594.  
Lichtbild: H. G. Prillinger, Gmunden.



Abb. 2. Das Grabmal des Statthalters Adam Graf von Herberstorff in der Pfarrkirche zu Altmünster.  
Photo: H. G. Prillinger, Gmunden.